

uni life

AKTUELLE NACHRICHTEN
FÜR HAMBURGER STUDENTEN

1. Jahrg. 4
10.2.69

„Bild“ lügt

Welt v. 6.2.69: 400 von ihnen (von 1200 Demonstranten, d.V.) betraten den Philosophenturm.

Bild: Schlagzeile v. 6.2.69: Radikale tobten im Philosophenturm.

Welt: Nach der Darstellung der Studenten und mehrerer neutraler Augenzeugen ging eine Gruppe der Demonstranten in die Räume des Psychologischen Instituts, um mit den Beamten über den Sinn der Besetzung durch Polizei zu diskutieren.

Bild: Radikale stürmten dann aber den Philosophenturm und wütheten in der Eingangshalle und einigen Stockwerken.

Welt: Die Beamten schlugen die Scheiben der Glastüren ein.

Bild: Große Scheiben gingen zu Bruch (durch Studenten, d.V.).

Welt: Die Polizei richtete die Wasserschläuche auf die Studenten.

Welt: Die Beamten setzten Gummistäbe ein, die Studenten versuchten, sich mit Stählen zu schützen (nach Angaben von Studenten und neutraler Beobachter.)

Bild: Stühle, Tische, Latten und Wasserschläuche wurden gegen die Polizisten eingesetzt.

Diese Gegenüberstellung ließe sich beliebig fortsetzen. Ein Springerblatt berichtet sachlich und distanziert: die Welt, das Springer-Rennommerblatt, Bild dagegen, mit der 10fachen Auflage, hetzt, lügt, verdreht, kriminalisiert, um so die Terrormaßnahmen, Gewaltakte der Administrationen zu verschleiern und von ihnen abzulenken. Hauptsache: die Leserschaft hat ihren Prügelknaben. Wieder einmal wird deutlich: Die Welt übernimmt mit ihrer verhältnismäßig kleinen Auflage Alibi-funktion für die Hetzen der Bildzeitung.

A. S.



In Anbetracht des im April zu erwartenden technokratischen Hochschulgesetzes beschloß das Studentenparlament in der vergangenen Woche, am Mittwoch, dem 2. Februar, eine Demonstration in die Innenstadt durchzuführen. Auf einem Teach-in vor dieser Demonstration, an dem ca. 3200 Studenten teilnahmen, wurde zuerst noch einmal der Entwurf der SPD-Fraktion für ein Hochschulgesetz mit Dr. Tormin, dem Hochschulexperten der SPD, diskutiert. Tormin versuchte, mit Zahlenspielen Augenwischerei über die Tatsache zu betreiben, daß der Entwurf in keiner Weise die Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Universität ändert. Man beschloß nahezu einstimmig, das ergangene, unzumutbare Demonstrationsverbot zu durchbrechen. Denn eine vom AstA beantragte einstweilige Anordnung auf Aussetzung des Verbotes war erfolglos geblieben.

Schon gegen Mittag waren 30 Mannschaftswagen mit Eutiner Bereitschaftspolizei zum Einsatz nach Hamburg gerollt, das gesamte Universitätsgelände war von Polizei hermetisch abgeriegelt; das Aufgebot signalisierte: Entscheidungsschlacht. Den Polizeiketten gelang es nicht, die demonstrierenden Studenten am Verlassen des Campus zu hindern; ein Demon-

strationszug von 4000 Studenten und Schülern formierte sich, um in die Innenstadt zu marschieren. Die Demonstration verlief ruhig und diszipliniert wie vorgesehen; man kehrte nach 2 Stunden zur Universität zurück und fand dort entgegen vorheriger Absprache das Auditorium Maximum von Polizei abgesperrt. Die Demonstration hatte Freiheit und Autonomie für die Universität gefordert; ausge-rechnet jetzt sah man sich mit einem ungeheuren Polizeiaufgebot auf dem Universitätsgelände konfrontiert. Im Foyer des Philosophenturms wurde über den Verlauf der Ereignisse diskutiert und über kommende Aktionen beraten. Sehr viele Studenten befanden sich in den anderen Stockwerken des Philturns, so auch vor dem vor einiger Zeit befreiten, jetzt aber von Zivilpolizisten besetzten Wilhelm-Reich-Institut.

Die Polizisten zerschlugen Scheiben und spritzten mit Feuerwehrschräuchen auf die Studenten. Die Wasserschlacht begann. In dieser Situation versuchte man, die Haupteingänge gegen die anrückenden Polizisten zu verbarrikadieren, durch Hintereingänge gelangten jedoch immer mehr Polizisten in den Philturn und knüttelten wahllos auf die Studenten ein, um sie aus

dem Gebäude zu treiben. Stühle und Tische dienten als Barrikaden und Verteidigungsgerät. Einige Verletzte, Polizeieinsatz wie immer: Notstandsübung.

Nach mehrfacher Intervention des AstA und massiven Protesten der Studenten wurde schließlich das Auditorium zur Diskussion freigegeben, dann auch der Philturn von der Polizei geräumt. Psychologisches Institut und Germanisches Seminar waren wieder befreit!

Auf dem Teach-in im Audimax wurde mit überwältigender Mehrheit eine Resolution angenommen, in der es unter anderem heißt: „Die bei dem Polizeieinsatz verletzten, geschlagenen und verhafteten Studenten zeigen uns die Notwendigkeit, die Autonomie der Universität selbst in die Hand zu nehmen.“

Wir müssen durch solidarischen Widerstand verhindern, daß die Ansätze von Selbstorganisation des Wissenschaftsbetriebes durch Polizei und Gericht zerschlagen werden können.“

Der Philosophenturm wurde von den noch etwa 1500 Studenten für befreit erklärt. Da weitere terroristische Nachteinsätze der „Schutz“-Polizei zu befürchten waren, beschloß man, den

Philosophenturm noch am Abend zu verlassen.

Um 3 Uhr morgens bestätigte sich die Vermutung: 60 Mannschaftswagen, 20 Streifenwagen und 1000 Mann setzten den Philosophenturm in Gaskanonenwagen für die noch ver-muteten „Besitzer“ abzutransportieren. Etwa 5 Hundertschaften waren eingesetzt, 200 Polizisten durchsuchten den Turm, 60 bezogen mit Schlafsäcken und Eßgeschirr Quartier bei den Anglisten.

Nachdem die Polizei in der Schlacht um den Philosophenturm eine schwere Schlappe erlitten hatte, wollte die In-

nenbehörde jetzt zeigen, daß sie das Heft fest in der Hand hält.

Für die SPD steht der Wahlkampf vor der Tür. Rühnen will Bürgermeister von Berlin werden. Einer von Springer und Morgenpost irreführl. Bevölkerung (Mopo, 5.2.69: „Hamburg bekommt im April Europas modernstes Hochschulgesetz“) muß Tribut gezollt werden, das heißt man greift hart durch.

Auf die Macht der Argumente folgt der Knüttel der Polente!

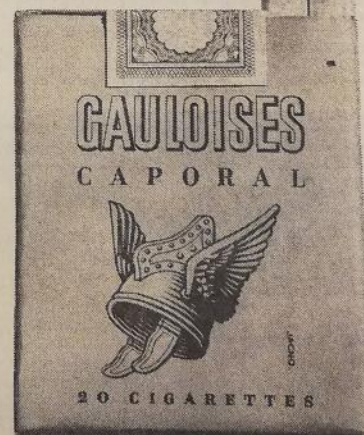
Teja Schwaner
Wolfgang Schmerder



Die freiheitlich-demokratisch-rechtsstaatlichen Gummiknüttel haben wieder einmal zugeschlagen. Kein Wunder, daß die Polizisten immer so genau wissen, wann eine Demonstration Gefahr läuft, „in Ausschreitungen zu enden“. Werden sie doch von ihnen selbst ausgelöst. (Weitere Bilder von der Karnickeljagd der Ordnungskräfte auf Seite 6)

Foto: Kakuska

Die
echte



aus Frankreich 20 Stück DM 1,80
(auch mit Filter DM 1,85)

Warum Besetzung?

Von Günter Schierholz und Wolfgang Schmerder

Um auch breiteren Kreisen der Studentenschaft und Öffentlichkeit die Notwendigkeit der Besetzung des Psychologischen Instituts zu vermitteln, ist es erforderlich, die Entwicklung am Institut und die Bemühungen der Psychologiestudenten um eine Demokratisierung des Lehr- und Wissenschaftsprozesses darzustellen.

Seit 10 Monaten diskutieren Fachschaftsrat und Lehrkörper Satzungsentwürfe für eine Institutskommission (IK). Während der Besetzung wurde endgültig offenbart, daß seitens der Ordinarien eine Hinhaltenstaktik angewendet wurde, die auf informellen Gesprächen unter den Professoren der Fakultät basierte, einzurichtenden Institutskommissionen bzw. -räten lediglich Empfehlungskompetenz zu gewähren. Die Empfehlung des Dekans in einem vertraulichen Schreiben vom 18. 8. 1968, "etwa einzurichtenden provisorischen Institutsräten nur eine beratende Funktion einzuräumen" (Briefzitat Hofstätter), wurde den Studenten verheimlicht. Damit versuchte man, die berechtigten Forderungen der Studenten nach Mitbestimmung in Forschungs-, Haushalt-, Berufs-, Personal- sowie Studien- und Prüfungsfragen zu sabotieren.

In dem von Hofstätter am 21. 1. 69 vorgelegten Satzungsentwurf wird der IK u.a. in Berufsangelegenheiten (8.4. Abs. 3) eine Entscheidungskompetenz eingeräumt. Zeigte sich in diesem Fall zum erstenmal der Ansatz einer realistischen Diskussionsgrundlage, so torpedierten die anderen Ordinarien diesen Entwurf mit dem Argument, daß dieser den Studenten alles gäbe, was sie wollen — was de facto nicht stimmt. Hofstätter wurde aufgefordert, den Entwurf zurückzuziehen. Auf Veranlassung der Ordinarien Tausch und Pawlik fand eine Unterredung mit dem Dekan der Phil.-Fak. statt, in der ihm (Hofstätter) vorgeworfen wurde, den Entwurf nicht mit seinen Kollegen abgesprochen und sogar eine Entscheidungskompetenz befristet zu haben. An diesem Beispiel wurde den Studenten deutlich, daß ordinale Interessenkonflikte stets auf ihrem Rücken ausgetragen werden.

Intentionen der Besetzung

Wegen der oben erläuterten Misere am Psychologischen Institut konstituierte sich im WS 68/69 die Basisgruppe Psychologie, die in enger Zusammenarbeit mit dem Fachschaftsrat die Ansätze einer kritischen Psychologie entwickeln wollte, um im Widerstand gegen die zur Wissens- und Ausbildungsfabrik degradierte Universität und Disziplinierungsversuche des Staates, die Möglichkeiten einer emanzipatorischen Wissenschaft zu erarbeiten.

Das Scheitern der Bemühungen um eine Struktur- und Studienreform machte eine neue Strategie notwendig, die die Kommissionspolitik negierte. Ausgehend von einem emanzipatorischen Wissenschaftsverständnis, das nicht partikularen, d.h. Herrschaftsinteressen dient, und die Veränderung der Gesellschaft in Richtung auf eine Humanisierung bewirken soll, kamen die Psychologiestudenten zum Schluß, das Institut zu besetzen, um durch Selbstorganisation des Wissenschaftsbetriebes studentische Alternativen punktuell zu verwirklichen. Weiter intendierte sie, im Rahmen des aktiven Streiks die Staatsadministration vor Verabschiedung des repressiven Satzungsentwurfs eines Hochschulgesetzes zu warnen und die Möglichkeiten des Widerstandes im SS darzustellen. Chronologische Darstellung der Besetzung

Der Fall Pawlik zeigte exemplarisch die Zusammenarbeit von Staatsmacht, Disziplinierung und Ordinarien zur Disziplinierung kritischer Studenten. Pawlik war Mitglied einer politischen Planungsgruppe. Aufgabe dieser Gruppe war es vor allem, Maßnahmen zur Entwicklung des Ergebnisses zu entwickeln. Das Ergebnis war die Rädelsführertheorie und der illegale Praktisierung der Vorbeugehaft. Nach den Ursachen von Demonstrationen fragte Pawlik nicht "symptomatisch" für "positivistische Wissenschaft". Wenn Pawlik auch behauptet, "niemals über 'Vorbeugehaft' (bzw. was man heute darunter versteht) gesprochen zu haben, muß doch steht) festgestellt werden, daß er weiterhin in der Planungsguppe mitarbeitete, obwohl am 3. Juni 1967 die Vorbeugehaft praktiziert wurde (s. Verwaltungsgerichtsbescheid).

Ein weiteres Beispiel für egoistische Ausnutzung der ordinären Machtposition, ist das Aufrechterhalten des Prüfungsmonopols Pawliks im Fach Methodenlehre. Die Diplomprüfung für Psychologen sieht vor, daß auch Assistenten Prüfungsrecht erhalten können. Während die Assistenten Tack und Wendt das Fach Methodenlehre unterrichten — Pawlik jedoch nicht — besitzt letzterer in diesem Fach das Prüfungsmonopol. Im SS 68 wurde auf Drängen des Fachschaftsrates die Zulassung der Assistenten Tack und Wendt angefragt. Ein entsprechendes Schreiben der Ordinarien erreichte allerdings nicht den Dekan der Phil.-Fak. Im November 68 wurde dem Fachschaftsrat nochmals versichert, daß die Anträge schon längst abgeschickt seien. In einem Gespräch am 27. 1. 69 wurde den Studenten Dr. Olbrich und Schierholz vom Dekan mitgeteilt, daß er keine Einwände gegen ein sofortiges Einsetzen der beiden Assistenten habe, die Anträge allerdings nie eingereicht worden seien.

Wir konstatieren: Die Ordinarien haben sich bewußt irreguliert. Weitere Fälle eklatanten Machtmissbrauchs (z.B. Vorfälle im Bondy-Zweig) seien aus Platzgründen nicht berücksichtigt.

Am 28. 1. 69 verabschiedete die Vollversammlung der Phil.Fak. im Psychologischen Institut eine Resolution, in der es heißt: "Um den aktiven Streik sinnvoll verwirklichen zu können, ist es notwendig, den Wissenschaftsbetrieb selbst zu organisieren. Die versammelten Studenten der Phil. Fak. beschließen daher, das Psychologische Institut exemplarisch zu besetzen." Zuvor hatten Kommissionen aus Hannover die Situation am dortigen Psychologischen Institut erläutert:

Der Seminarrat besteht dort zur einen Hälfte aus Mitgliedern qua Amt (Lehrstuhlinhaber, Assistenten, Wissenschaftliche Hilfskräfte, Sekretärin), zur anderen Hälfte aus gewählten Studierenden. Der Seminarrat entscheidet über die Auswahl studentischer Hilfskräfte ebenso wie über Fragen des Etats. Indem man Seminare kollektiv vorbereitet, erprobt man neue hochschuldidaktische Modelle.

Ohne einen entsprechenden Beschluß der "Besatzer" abzuwarten, wurden einige Türen aufgebrochen, um Akten einzusehen zu nehmen. Obwohl diese Handlung nachträglich durch die Streikenden legitimiert wurde, muß die Disziplinlosigkeit einiger Studenten kritisiert werden, da die Verfügung über Räume, Bücher und Akten in adäquater Weise hätte verwirklicht werden können.

(Um nicht den Erfolg der Besetzung zu gefährden, d.h. Diffamierungsgründe zu liefern, bitten wir die Kommissionen, die Bücher — also Produktionsmittel — "entliehen" haben, diese möglichst beim Fachschaftsrat zu hinterlegen)

Schon am Abend konstituierten sich Arbeitsgruppen mit folgenden Themenkreisen: Hochschulkritik, Positivismuskritik, Angewandte, Psychiatriekritik, Sexualität und Herrschaft, Erstsemestrierberatung ohne Trostund: Berufsbiographien des Psychologen.

Etwa 50 Studenten übernachteten im Institut.

Chronologie

Um 7 Uhr drangen ca. 400 Polizisten in Kampfräumen mit Berliner Helmen und Schlagstöcken in den Philosophenwiderstandsdemos das besetzte Institut. Für eine exakte Notstandsbildung sprich: unter anderem die Tatsache, daß die ASTA-Telefonverbindung an lahmgelegt war.

Im Morgengrauen zog sich die uniformierte Polizei zurück, während die Politische und Kriminalpolizei sich im Institut einnistete.

Wenn überhaupt, berichtete die Presse nur in Andeutungen und Entstellungen über den militärischen Einsatz der Bereitschaftspolizei.

Schon gegen 10 Uhr wurde ein Trakt des Instituts wieder besetzt und eine

Ergebnisse und Zukunftsperspektiven

In erster Linie ist es auf die Besetzung zurückzuführen, daß fast alle Veranstaltungen in der Phil.-Fak. bestreikt wurden. Studenten der Psychologie und anderer Disziplinen, die bisher kein Interesse oder keine Gelegenheit zur Teilnahme an kritischen Psychologieseinaren hatten, erhielten

Lautsprecheranlage installiert, über die neueste Nachrichten aus dem Wilhelm-Reich-Institut auf den Campus gestrahlt wurden.

Um 13.30 Uhr fand im überfüllten AudiMax (ca. 900 Studenten) die Vollversammlung der Universität statt. Mit 1634 gegen 1167 Stimmen wurde die Besetzung gebilligt und das Wilhelm-Reich-Institut zur Streikzentrale der verschiedenen Fakultäten und Arbeitsgruppen erklärt.

Um 17 Uhr legitimierte die Vollversammlung der Psychologen mit großer Mehrheit die Besetzung. Im Anschluß wurde die studentische Kontrolle über das gesamte Institut wiederhergestellt. Der kritische Seminarbetrieb wurde in Selbstorganisation von Studenten aufgebaut. Die erstellten Arbeitsergebnisse wurden in Streikzeitungen publiziert.

Am Freitag waren auf Einladung des Fachschaftsrates Assistenten und Kommissionen vom Psychologischen Seminar der TU Hannover angereist, um die Themen "Marxismus und Psychoanalyse" und "Kritische Psychologie" zu diskutieren.

Am Sonntag, dem 2. 2. 69, beschloß die Streikversammlung, die Besetzung aufrechtzuerhalten. Räume und materielle Mittel sollen den Dozenten zur Verfügung gestellt werden. Dozenten, die die studentische Selbstorganisation sabotieren, werden ausgesperrt. Der am Freitag stattfindenden Vollversammlung der Psychologiestudenten werden weitere Maßnahmen überlassen, was dem Beschluß des Studentenparlaments vom 30. 1. 69 entspricht, den Fachschaften die weiteren Streikaktivitäten zu überantworten.

(Nach Beendigung dieses Berichtes besetzte die Polizei das Institut in der Nacht zum 4. 2. erneut. Lesen Sie dazu: Tagebuch eines Kampfes!)

und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um auch nach der Besetzung entscheidenden Einfluß auf die Lehrveranstaltungen ausüben zu können.

Exemplarisch muß im SS 69 ein anti-autoritärer kritischer Seminarbetrieb stattfinden, in dem, wenn überhaupt



Hopfenmüller mit dem Einzelleiter der prägenden Hundertschaft. Foto: KZ

nisation nicht mehr aufrechterhalten werden kann, müssen die Aktivitäten in Vorlesungen und Semestern gelegt werden, um mit allen Studenten und Dozenten über Sinn und Erfolg der Besetzung zu diskutieren und Forderungen für das SS 69 zu stellen.

Hamburger Rundstück Bar

Die neue, preiswerte Imbistube am Grindelhof 45

Eier, Koteletts

— alles nach Wunsch — von 8—21 Uhr (außer sonntags)

Pressekonferenz

Am 6. 2. 1969 gegen 10 Uhr erreichte den ASTA ein Telefonanruf, der den ASTA-Vorsitzenden Hopfenmüller zur Senatspressekonferenz um 12 Uhr einlud. Selbstverständlich folgte der ASTA-Vorsitzende diesem Ruf.

Zu Beginn der Konferenz führte Bürgermeister Drexelius aus: Die nicht genehmigte (verbotene) Demonstration war Aufruhr. Aufruhr muß bekämpft werden. Deshalb war der Polizeieinsatz am Abend gerechtfertigt.

(Mit dieser Argumentation geht Drexelius allerdings zu, daß die Polizeiaktion auf dem Uni-Gelände ein Paradebeispiel war; wie sonst läßt sich erklären, daß der — friedlich verlaufene — Aufruhr nicht schon dort, wo er tatsächlich stattfand, nämlich in der Innenstadt, niedergeknüpelt wurde.)

Nach den Ausführungen Drexelius' meldet sich Hopfenmüller zu Wort. Er bekommt kein Rederecht.

Drexelius: Wir wollen hier nicht Fragen des ASTA-Vorsitzenden beantworten, sondern Fragen der Pressevertreter. — Hopfenmüller wendet sich an Ruhnau mit der Bitte, Fragen stellen zu dürfen, da auch die Studenten eine Zeitung (unilife „Auditorium“) herausgeben.

Ruhnau: Das ist doch lächerlich, das ist doch keine Zeitung. (Fortsetzung Seite 7)

Dringend gesucht

wird der Jurastudent (Lette), der am 22. Dezember 1968 per Zug von Hamburg nach Köln zu seinen Eltern fuhr!

Unilife 7

unilife

AKTUELLE NACHRICHTEN FÜR HAMBURGER STUDENTEN HERAUSGEGEBEN VOM ALLGEMEINEN STUDENTENAUSSCHUSS DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Chefredakteur: Matthias Kaufmann (verantwortl.)

Chef vom Dienst: Michael Mardes

Feuilleton: Teja Schwaner

Mitarbeiter dieser Nummer:

Peter Altstaedt, Max Finger, Dierich Hinrichsen, Wolfgang Homfeld, Margret Johannsen, Rainer Kakuska, Hartmut Kämer, Werner Loewe, Manfred Lohnstein, Walter Meizer, Günter Schierholz, Wolfgang Schmerder, Albert Schulze, Arnold Svensson, Uwe Wandrey, Günter Zint, Tilmann Zülich.

Die „Bergedorfer Zeitung“ stellte uns freundlicherweise ein Klischee zur Verfügung.

„unilife“ erscheint 8mal im Semester.

Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher übernehmen wir keine Gewähr. Gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

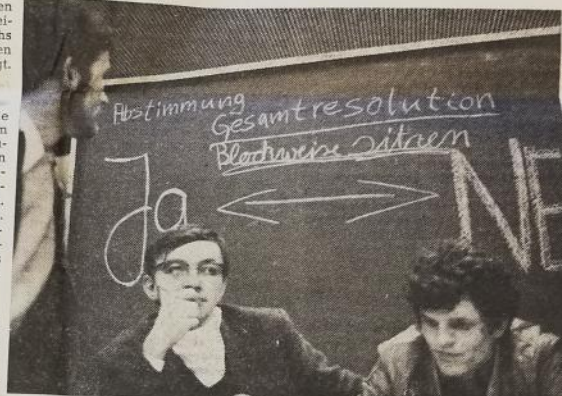
Verlag und Redaktion: 2 Hamburg 13, Schlüterstr. 7, Studentenhaus, Tel. 41 04 04, Bankverbindung: Dresdner Bank, Harvesthude 460 20.

Druck: Bergedorfer Buchdruckerei von

Ed. Wagner, 20 Hamburg 80, Cursilacker

Neuer Deich 50, Tel. 7 21 69 00.

Auflage dieser Ausgabe: 10 000



Das hatte es noch nicht gegeben! Verhandlungsleiter König kann auf der Vollversammlung am 29. Januar nicht entscheiden, ob die Mehrheit die Besetzung billige. Also stimmen 3000 Studenten per „Hammelsprung“ ab. Die Ja-Sager kommen durch die linke, die „Nein-Sager“ durch die rechte Tür. Ergebnis: Mit einer Mehrheit von 200 Stimmen (1700 : 1200) werden die Aktionen gutgeheißen. Sechs Tage später erbricht sich solches Verfahren: Bei wieder 3000 Teilnehmern sind die Mehrheiten auch optisch eindeutig. Immer mehr Studenten begreifen die Zeichen der Zeit. Der Bewußtseinsprozess wird sich fortsetzen!

Foto: Kakuska

Gelegenheit, sich mit einem kritisch-wissenschaftlichen Ansatz auseinanderzusetzen.

Als Ergebnis einer Demokratie-Diskussion mit Prof. Tausch vom 31. 1. 1969 im besetzten Institut wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Studenten und Prof. Tausch sind übereingekommen, im SS 69 ein Seminar über die psychologische und soziologische Situation der Studenten“ im Rahmen des üblichen Lehrbetriebes des Psychologischen Institutes durchzuführen. Die Zielsetzung, Methodik und Verwendung gewonnener Erkenntnisse wird von allen Teilnehmern bestimmt.

Kommt es zu empirisch prüfbar Fragenstellungen, so ist Prof. Tausch bereit, Mittel zur Durchführung der Untersuchung bei der VW-Stiftung zu beantragen.“

Trotz positiver Wertung dieses Versuchs darf der Integrationscharakter eines solchen Seminars nicht unterschätzt werden. Solange Zielsetzung, Methodik und Verwendung gewonnener Erkenntnisse nicht in sämtlichen Lehrveranstaltungen kollektiv bestimmt werden, dienen derartige Ansätze der Absorption kritischen Potentials der Studentenschaft (integrierte KU), was zur Stabilisierung des herrschenden Lehrbetriebes führen muß. Ziel muß es sein, die Konzeption dieses Seminars in allen Lehrveranstaltungen zu verankern.

Ist momentan eine Verunsicherung des gesamten Lehrkörpers festzustellen.

Glockenkate Bell Hut

Täglich ab 18 Uhr
Das bekannte
Hamburger Studentenlokal —
beliebt, interessant
durch Publikum
und immer die neuesten
Schallplatten.
1/2 1 Astra 1,30 DM
Klubraum vorhanden!
Auf geht's!!!
Hamburg 13, Bundesstraße 6
Telefon 45 95 78



Dekan Aubenque diskutiert am 28. Januar mit den Studenten, die das Psychologische Institut besetzt haben. Foto: Kakuska



„Studenten, vereint Euch! Werft die Protestler raus, die Euch am Studium hindern. Erklärt Euch solidarisch mit den Beamten, die Euer Eigentum und die Euer Studium schützen wollen.“ (Von der Polizei angelegtes Plakat im Wilhelm-Reich-Institut)

Foto: G. Zint

11 Uhr: Vollversammlung der Juristen. Eine 2/3-Mehrheit spricht sich gegen den Antrag des Studentenparlaments auf aktiven Streik aus. Eine „ordentliche“ Vollversammlung nach dem Streik soll die Maßnahmen der Jur-Fak gegen das Hochschulgesetz beschließen.

Gegen Mittag: Flugblätter

(Als die Chronisten im ASIA diesen Bericht in die Maschine formulieren, schreikt sie an dieser Stelle – am 4.2., ca. 1.30 Uhr – die Meldung auf, die durch die ASIA-Räume gerufen wird: Polizei kommt. Sie brechen ab und laufen auf die Straße, wo sie prompt festgenommen werden. Als sie nach einer halben Stunde wieder freigelassen werden und der ganze Polizeispuk vorbei ist, schreiben sie – um 2.30 Uhr – weiter.)

tt der Hochschulbehörde: Senator Drexelius warnt die Studenten.

Ab 13.30 Uhr: Vollversammlung der Universität Hamburg im überfüllten Audimax. Knapp 3000 Studenten diskutieren die Institutsbesetzung. Im „Hammelsprungverfahren“ verabschieden sie (mit 1634 Für- und 1167 Gegenstimmen) folgende Resolution:

„Die Vollversammlung der Uni Hamburg billigt die Besetzung des Psychologischen Instituts durch die Studenten... Das Psycho-Institut steht als Streikzentrale den Arbeitsgruppen der verschiedenen Fakultäten und Institute zur Organisation ihres Streiks zur Verfügung.“

19 Uhr: Vollversammlung der Psychologen: TOP 1. Mißtrauensantrag gegen den „zu radikalen“ Fachschaftsleiter Schierholz. Doch Schierholz wird mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Die Resolution der Vollversammlung aller Studenten wird ebenfalls gebilligt.

Außerdem fanden statt: Vollversammlungen der Sportler, Theologen, bei MathNat, und am P.L., auf denen ebenfalls die studentischen Aktionen unterstützt werden.

Im ASIA wird ab jetzt rund um die Uhr gearbeitet.

Presseinformationen herauszugeben erübrigt sich, da die Sender, Zeitungen Agenturen permanent anrufen.

In der Nacht zum Donnerstag: Der Streikrat im Wilhelm-Reich-Institut stellt die erste Streikzeitung her.

Donnerstag, 30.1.: Entgegen der Behauptung Prof. Hofstätters wird das Psychologische Institut von der Hochschulbehörde nicht geschlossen. Prüfungen und Klausuren können durchgeführt werden; die Bibliothek steht zur Benutzung offen.

12 Uhr: Streikversammlung der Psycho-Besitzer: Ein Forderungskatalog wird aufgestellt:

1. Aussetzung des offiziellen Lehrbetriebes zugunsten einer Selbstorganisation in Arbeitsgruppen.
2. Autonome Scheine-Vergabe durch die Arbeitsgruppen.
3. 40 % des Haushaltes werden in studentische Verfügung überstellt.
4. Alle Institutsangelegenheiten sind öffentlich.
5. Oberstes Entscheidungsgremium ist die Vollversammlung.

An der Phil-Fak fallen sämtliche Vorlesungen aus; statt dessen finden Diskussionen statt.

Bei MathNat werden ebenfalls die Vorlesungen umfunktioniert, Geologie, Theologie und zum Teil bei VWL und am P.L.

Jura: Sechs Basisgruppen arbeiten über Hochschulgesetz, Wissenschaftsbegriffe, Recht und Herrschaft, Staatsrecht, Strafrecht, Arbeitsrecht.

Zahlreiche Telegramme treffen ein: eines für viele.

Wir solidarisieren uns mit dem aktiven Streik und der Besetzung an Eurer Universität. Unterlaßt Springer und RCDS-Littens Spalterpolitik durch aktive Solidarität! Was ist ein Türschloß gegen die Freiheit? Venceremos! Bundesvorsitz der HSU.

An 19 Uhr: Sitzung des Studentenparlaments: Es wird beschlossen: Der aktive Streik wird Sonntag nach unten gebrochen. Die Ergebnisse und Erfahrungen sollen in den Lehrveranstaltungen diskutiert werden. Weitere Aktivitäten bleiben den Fachschaften überlassen. (Die Besetzung des Psycho-Instituts wird also von der Streikunterbrechung nicht betroffen.)

Außerdem beschließt das SP: Vollversammlung am Mittwoch, anschließend Demonstration gegen das geplante Hochschulgesetz.

In der Nacht zum Freitag: Herstellung der Streikzeitung Nr. 2 im WRI mit Protokollen der Arbeitskreise „Positivismuskritik“, „Sexualität und Herrschaft“ und „Hochschultherapie“.

Freitag, 31.1., 11 Uhr: Arbeitskreise tagen erneut, dazu kommt: AK „Prüfung als Repression“ und „Erstsemesterberatung ohne „Tröstung““.

12 Uhr: Diskussion mit Prof. Tausch über Psychotherapie als Stabilisierungsfaktor der Gesellschaft, Ergebnis:

Im Sommersemester wird ein Seminar über „Die psychologische und soziologische Situation der Studenten“ stattfinden. Zielsetzung, Methodik und Verwendung gewonnener Erkenntnisse wird von allen Teilnehmern bestimmt.

15 Uhr: teach-in: „Ansätze einer kritischen Theorie der Psychologie“.

14 Uhr: Vollversammlung der Germanisten: Folgende Forderungen werden beschlossen: Ein paritätisch besetzter Ausschuss für Lehre berät die Semesterlehrpläne; Vorlesungen werden abgeschaft und ersetzt durch arbeitsintensive Gruppen, Zwischenprüfungen werden ab sofort ausgesetzt.

Außerdem Solidarisierung mit den Besatzern des WRI.

20 Uhr: „Internationalismus-teach-in“ der Kampagne für Demokratie und Abrüstung“ im Audimax mit Beate Klarsfeld, Horst Mahler und Erich Fried.

Karl Heinz Roth, der seit neun Monaten im Untergrund lebt, um sich einem widerrechtlichen Haftbefehl zu entziehen, leachte mit. Es gelingt ihm, danach wieder unterzutauchen.

22 Uhr: Kommilitonen rufen zu einer spontanen Demonstration in der Innenstadt auf. 200 Teilnehmer ziehen zum Amerikahaus, zum portugiesischen Informationsbüro und PanAm-Büro und erschlagen dort die Scheiben. Ein Sender mit gefährlichen Einsatzbefehlen stört den Polizeifunk und bringt den Polizeieinsatz durcheinander. Dadurch ist die Polizei außerstande, auch nur einen der Demonstranten festzunehmen.

23 Uhr: Der „Freiheitssender Wilhelm-Reich-Institut“ wird in Betrieb genommen und überträgt Nachrichten in die Stadt.

Sonntag, 1.2. frühmorgens: Jens Litten und der ASIA-Vorstand erhalten sich auf dem Kostümfest des P.I. und vergesellschaften die Mädchen mittels ASIA-Stempel.

Im „befreiten Institut“ bricht über 10 Wochenende ein reger Touristenverkehr aus.

ASIA: 10.000 Flugblätter für die Öffentlichkeit werden gedruckt. Die Flugblattaktion für die Schüler läuft an. (Insgesamt werden vom ASIA und den Streik- und Hochschulgruppen rund 100.000 Blatt Papier gedruckt.)

Abends: Gemütliches Beisammensein im WRI.

Ab 22 Uhr: Der „Freiheitssender Wilhelm-Reich-Institut“ strahlt vom 13. Stock des Phil-Turmes erneut Nachrichten aus.

Sonntag, 2.2., 18 Uhr: Streikversammlungen im überfüllten Wilhelm-Reich-Institut: Nach hitzigen Diskussionen beschließen die versammelten Studenten u.a.:

Die Besetzung des Psychologischen Instituts wird aufrechterhalten.

Dozenten bleiben zur Kooperation aufgefordert, die Räume und materielle Mittel werden den Dozenten von den Studenten zur Verfügung gestellt.

Dozenten, die die Selbstorganisation des Studiums sabotieren bzw. die Forderungen der Studenten innerhalb einer bestimmten Frist nicht erfüllen, werden ausgesperrt.

Klausuren werden bis zur Neuorganisation des Studiums ausgesetzt. Für die laufenden Veranstaltungen des WS 68/69 werden generell Scheine ausgestellt.

In der Nacht zum Montag wird die Streikzeitung 3 hergestellt. Neben Protokollen von den durchgeführten Arbeitskreisen bringt sie einen Beitrag zur Philosophie der Institutsbesetzung.

(Die Streikzeitung 1 wird inzwischen zu Liebesbriefen schwarzgehandelt.)

Der ASIA berät pausenlos.

11 Uhr: Die Ordinarien der Phil-Fak beschließen Fakultätsstizung.

15 Uhr: Die Professoren tagen ohne die zwei studentischen Vertreter.

17.45 Uhr: Die zwei studentischen Vertreter dürfen hinein. Die ASIA-Gruppe liest den Beschluß vor. Prüfungen und Lehrveranstaltungen am Psycho-Institut werden eingestellt. Abbruch der Lehrveranstaltungen der Gesamtfakultät wird angedroht.

An 17 Uhr: Polizeikräfte werden in der Uni-Umgebung zusammengezogen. 21.30 Uhr: Polizeifunk meldet: Aktion wird abgeblasen.

Dienstag, 4.1., 1.40 Uhr: 360 Polizisten marschieren auf den Campus. Dabei werden der ASIA-Vorsitzende Hopfenmüller, Pressereferent Käner und „unilite“-Chefredakteur Kaufmann auf der Schlüterstraße festgenommen und widerrechtlich zur Polizeizentrale gebracht. Die Polizei umstellt den Philosophenturm, dringt ins besetzte Wilhelm-Reich-Institut vor und fordert die Studenten auf, das Institut zu räumen. Die 16 Besatzer leisten keinen Widerstand; sie werden verhaftet.

20 Polizisten in Zivil besetzen das Psycho-Institut und verriegeln die Türen.

3.30 Uhr: Polizei dringt ohne Hausdurchsuchungsbefehl in den ASIA ein und verhaftet ApO-Mann Schmiedel.

Gegen Morgen: ASIA tagt.

15 Uhr: Teach-in über den Polizeieinsatz auf dem Campus. Die Studenten beschließen weitere Kampfmaßnahmen. 250 Mann besetzen das Germanische Seminar im 3. Stock des Phil-Turmes, ein Stockwerk über dem von der Polizei eingenommenen Psycho-Institut.

Dort permanente Diskussion.

Die Hochschulbehörde gibt bekannt, der Phil-Turm sei „wie üblich“ um 22 Uhr zu räumen.

22 Uhr: Die Frist wird verlängert auf 24 Uhr.

Um die eigenen Kräfte nicht zu überbeanspruchen, beschließen die Studenten nach erregter Beratung, freiwillig abzugeben.

0.30 Uhr: Der Phil-Turm ist geräumt.

Die für Mittwoch geplante Demonstration wird verboten. ASIA erhebt Widerspruch.

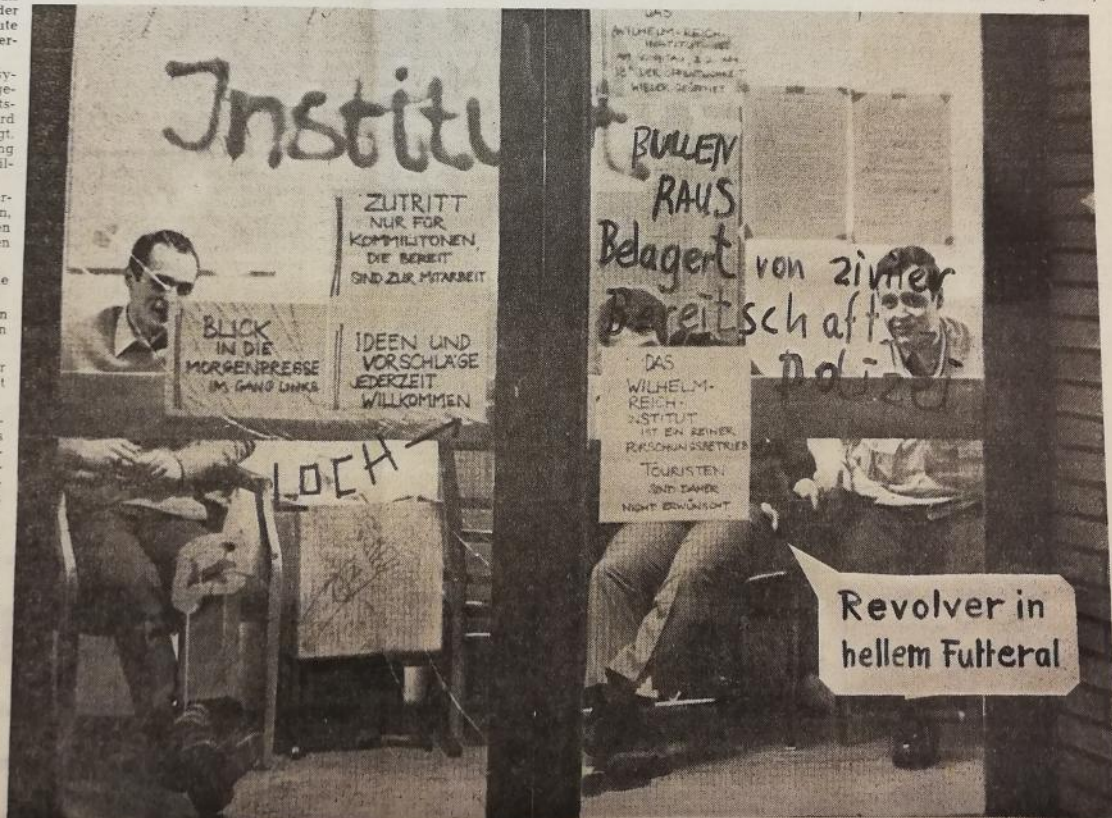
Mittwoch, 5.2., 15 Uhr: Vollversammlung der Uni Hamburg.

Trotz des Verbotes beschließen 3200 Teilnehmer eine friedliche Demonstration in die Innenstadt.

17.40 Uhr: Die Teilnehmer verlassen das Audimax, umgeben eine Polizeisperre in der Schlüterstraße, sammeln sich am Dammtorbahnhof und marschieren zum Rathausmarkt. Nach zwei vergeblichen gewaltlosen Versuchen vors Rathaus zu gelangen, zieht der Zug zur Uni zurück, um im Audimax erneut zu diskutieren.

Gegen 20 Uhr: das Audi-Max ist von Polizei aberriert. Die Studenten ziehen in den Phil-Turm. Polizei rückt nach und knüpelt auf sie ein.

(Fortsetzung Seite 6)



Ein „Schützer unseres Studiums“ versteckt seinen Kopf vor dem Auge der Kamera. Dabei verrutscht seine Jacke, und die Dienstpistole wird sichtbar.

Foto: G. Zint

Vorsicht, Aktionseinheit wird angeboten

von Diederich Hinrichsen

Manche Professoren, die gegen die Studenten sich lang verhalten haben, ist wenig geworden beim Anblick der neuen Statusordnung der Schulbehörde. Ein Schulmann (Studentenrat) der bisher bei Prüfungen nur Protokoll führen durfte, soll jetzt das Fragenrecht erhalten.

Für den Studenten bedeutet das: Er muß sich jetzt nicht nur auf die Prüfungsbeurteilung seines Professors, sondern auch auf alle möglichen schulpraktischen Fragen des Schulmanns vorbereiten.

Für den geübten Professor heißt es: Während der Oberschulzeit seine alte Schiedsrichterrolle beibehalten, muß der Professor jetzt ein Stück von seiner Prüfungsmacht, dem Werkzeugs und Insignium seiner Herrschaft an der Universität, einem Studentental (1) abtreten.

Und da in Zug einer sich verändernden Fremdbestimmung der Universität der Lehrbetrieb sich immer genauer den heteronomen Prüfungsanforderungen adaptieren muß, heißt das für die Dozenten aller philologischen Gymnasialfächer, Sie müssen herunter von hohen Röß ihrer ideologisch aufgeputzten Luxuswissenschaften und langfristig ihr Lehrprogramm auf die Ausbildung von Lehramtskandidaten ausrichten — eine Zukunftsperspektive, die mit der Würde eines Germanistikprofessors heute schlechtlich unvereinbar ist.

Angesichts solcher Aussichten zögern die Professoren keinen Augenblick die vaterländische Fürsorglichkeit für ihre Studenten und Prüflinge an den Tag zu legen. Raunend wird gar die Einheitsfront aller betroffenen Professoren und Studenten beschworen! Allerdings:

Reiben wir bei der Sache, und kommen wir nicht auf so heikle Dinge wie Hochschulgesetz und Demokratisierung der inneruniversitären Entscheidungsprozesse zu sprechen!

In der Tat, sie werden es sich überlegen müssen. Als auf einem leuchtenden Bildschirm jemand nach der symbolischen Andeutung eines Prüfungsboykotts durch die Professoren das Beamtengesetz in die Debatte wirft, schlingt Humpel vor, erst mal den Brief zu schreiben, später dann halt einen Juristen zu fragen. Und als der Student weiter bohrt: Wie die Professoren handeln würden, wenn auch der Jurist einen Prüfungsboykott für nicht vereinbar mit dem Beamtengesetz erklärte, wurde ihm bedeutet: Nicht zu weit in die Zukunft zu fragen, sonst kommt man nie zum Handeln; lieber hier und heute, hier Rhodos und drauf und dran. Manchem Kommilitonen leuchteten die Augen ob solcher ordinariater Entschlossenheit. Diesen leuchtenden Augen muß man einige Fakten und Forderungen entgegenhalten:

1. In der Auseinandersetzung mit der staatlichen Administration sind die Studenten ihren Professoren um mindestens zwei Jahre und ein Beamtengesetz voraus. In jeder, auch temporären Aktionseinheit kommt daher den Studenten die strategische Führung zu.

2. Die Macht der Ordinarien erstreckt sich nur so weit, als sie mit den Interessen der staatlichen Administration konform geht; gegen diese Interessen vermögen sie aus eigener Kraft nur noch retardierend zu wirken. Eine Aktionseinheit mit den Studenten ist für sie daher die unentbehrliche Voraussetzung einer entscheidenden Opposition gegen die Behörden, überhaupt jeder autonomen Politik.

Die Studenten sind dagegen nicht in gleicher Weise von den Professoren abhängig. Erfahrung hat sie gelehrt, die materiell, juristisch und durch psychische Prägung gebundene politische Handlungsfähigkeit der Ordinarien realistisch einzuschätzen. Sie haben von einer Aktionseinheit mit ihnen höchstens ein günstigeres Echo in der Of-

der staatlichen Dienstverpflichtung der Universität, um sich die Illusion zu erlangen, sie könnten mit Protesten gegen ein Symptom dieses Symptom beiseite. Angesichts der breiten Offenheit des Staatsapparats zur Disziplinierung und Industrialisierung der Hochschule sind isolierte Boykottandrohungen gegen irgendwelche neue Prüfungsordnungen nur Schirmzettel, die den Rückzug einleiten. Wenn sonst die ganze Front geräumt wird, kann nicht ein Fronteinschnitt gehalten werden.

4. Die Professoren, die jetzt eine Koalition mit den Studenten im Kampf gegen die Prüfungsordnungen beforworten, wollen dabei die inneruniversitären Organisationsprobleme ausklammern, weil das die heterogenen Interessenlagen beider Gruppen (auch in der Prüfungsfrage) aufdecken würde. Die vorgeschlagene Aktionseinheit gegen die Schulbehörde soll zugleich die harmonisierenden Verschiebung der inneruniversitären Gegensätze dienen und die Studenten von ihrem Kampf um eine Demokratisierung der Universität, der die Interessen der Ordinarien radikal gefährdet, nach außen ablenken. Im Widerspruch dazu bleibt jedoch der Unversität als einzige Möglichkeit, der langfristigen geplanten Offensive des Staatsapparats langfristig und offensiv zu begegnen, die autonome Organisation der kritischen Wissenschaft. Auch gegen neue Prüfungsordnungen der Schulbehörde läßt sich ein anhaltender Widerstand nur entwickeln, wenn durch Kollektivierung der wissenschaftlichen Arbeit, durch Demokratisierung der Entscheidungsprozesse und durch eine gesellschaftsbezogene Selbstreflexion der Wissenschaft die Grundlage für ein solidarisches hochschulpolitisches Handeln aller Mitglieder der Universität gelegt ist. Indem die Professoren die Probleme der Wissenschaftsorganisation aus der Aktionseinheit mit den Studenten ausklammern möchten, entziehen sie sich und der projektierten Aktionseinheit die Möglichkeit, den Widerstand ge-



Eine Silhouette, die den Psychologen wohlvertraut ist: Prof. Reichelt blickt am 29. 1. aus dem von Polizei besetzten Teil des Instituts auf die ausgesperrten Studenten.

Foto: Kakusha

Reichels Amoklauf

Die ganze Geschichte begann ganz harmlos. Auf einer Fakultätsitzung der Med-Fak am 15. 1. 1969 (s. unilife 3) fand ein Go-in statt. Ohne daß Prof. Dr. Reichel in irgendeiner Weise persönlich provoziert wurde, konnte er es sich nicht verkneifen, die Auseinandersetzung in eine Schlägerei ausarten zu lassen, an der er nicht unbeteiligt war.

Wie ein Schneeball zur Lawine wird, so wurde diese Sitzung zum Anfang von Reichels Ende. Unbekannte Schmierfinken pinselten in der Nacht darauf an die Fenster des Instituts: „Haut dem Reichel auf die Eichel!“

Obwohl sich die Studenten davon distanzieren, verlegte Reichel Sizilien nach Eppendorf und praktizierte die Sippenhaft: Er trat als Vorsitzender des Zahlungsausschusses zurück. Die Zulassungsprüfung, die vier Tage darauf hätte stattfinden sollen, fiel flach, 95 Kommilitonen saßen auf dem trockenen. Dekan Roemer unterstützte den getreuesten seiner Vasallen: Er weigerte sich, einen neuen bestimmen zu lassen, bis nicht ein Schmierfink namentlich ausgeliefert sei. Hier hatte sich Reichel Sturz vielleicht noch abfangen lassen. Aber er forderte das Schicksal heraus: Er bot den 95 an, die Zulassungsprüfung doch abzuhalten, falls die Fachschaft Medizin zurückträte und eine Fachschaft aus völlig neuen, ihm genehmen Leuten gewählt werde.

Und dies brach ihm den Hals. Die Fachschaft machte nicht mit, die Behörde bekam Angst von 95 Verwaltungsgerichtsprozessen, die Verwaltung übte Druck auf die Fakultät aus. Nach einer geheimen Fakultätsversammlung fand sich ein Nachfolger.

War Reichels Verhalten bis dahin noch einigermaßen rational gewesen, so lief er nun Amok.

Er ließ sein Institut absperren und die Tür vom Hörsaal ins Institut vorriegeln, um einer Besetzung vorzubeugen.

Einem Studenten, der zwei Wochen in München gewesen war, um Material für die Doktorandenkommission zu sammeln, wurde ein Gespräch mit Reichel (Mitglied dieser Kommission) verweigert. Er spreche nicht mehr mit Fachschaftsmitgliedern.

Sein Adlatus Reichelt stand ihm in nichts nach. Er betrachtete das Go-in als persönliche Kriegserklärung jedes einzelnen Studenten gegen sich, feuerte einen Doktoranden wegen Teilnahme daran, obwohl dieser seit drei Jahren bei ihm arbeitete und ihm dessen politische Gesinnung bekannt war; er hielt das physiologische Kolloquium nicht ab. Er stahl eine Wandzeitung der Fachschaft, eine andere ließ er durch seine Doktoranden entfernen, eine weitere von ihnen zerreißen. Die Ergebnisse der Zwischenklausur des physiologischen Praktikums, die am 17. 1. 1969 bekanntgegeben werden sollten, liegen bis heute noch nicht vor.

Prof. Reichel wiegte sich in ordinariater Machttrulle und versuchte Studenten zu drangsaliieren und zu erpressen. Schutzlos waren sie dem übermächtigen Ordinariat ausgeliefert.

Erst als Reichel die anderen Ordinarien der Behörde gegenüber gefährdete, ließen sie ihn fallen und bestimmten einen Nachfolger.

So kommt es, daß Prof. Reichel sich in seinen eigenen Fallstricken verfangen hat und gestopelt ist. Im Grunde genommen ist er bereits als tot zu betrachten. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß er nicht mehr im Physikum prüft darf.

Es trat der seltene Fall ein, daß sich ein Professor selbst stürzte. Halali, dem Jäger ging das Gewehr nach hinten los.

SOZ

Nachts, wenn die Liebste klopft...

Mit Hippies und „pot“, mit Dicksche und Revolution fing es an. Und nun noch dieses: grenzenlose Unmoral in tristen Studentenheimen. Einbruch in die letzten Schonräume unserer Gesellschaft. O tempora, o mores! Weg vom Klostermief, hin zur Flurorgie! Ihr Buben und Mädel alle, wir funktionieren die studentische Jugendherberge, den überkommenen Keuschheitsbunker, zum Eros-Center um. Auf zum co-living in den Wohnmaschinen! Es lebe der Mischflur!

Was ist denn nun geschehen? Eigentlich nur dies: In einer lichten Minute fragt sich ein Student, warum man wohl in Studentenheimen Männlein und Weiblein fein säuberlich voneinander trennt? Er denkt nach, denn man kann ja nicht die Bequemlichkeit einer Meinung ohne die Unbequemlichkeit des Denkens genießen, und siehe da, er findet keine Gründe, wohl aber aus Urväterzeiten überkommene Moralvorstellungen, Relikte aus Blut und Boden-Mystik bis Augustinus.

Ein Plan ist schnell geschmiedet und ein Antrag aufgesetzt. Die studentische Selbstverwaltung hat wieder einmal eine ihrer Sternstunden. Der Heimausschuß, das Organ aller Flurvertreter, diskutiert das Problem lebhaft. Argumente gegen den Mischflur sind spärlich und vollkommen ungeeignet. („Dann kann ich nicht mehr im Morgenmantel über den Flur gehen.“) Erfahrungsberichte aus anderen Heimen (Berlin, Tübingen, Elsa-Brandström-Heim in Rissen) und Stellungnahmen einer Psychotherapeutin und eines Psychologen entscheiden die Diskussion schnell. Die Abstimmung fällt fast zu eindeutig aus: 50 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen.

Warum hatte man die bisherige Regelung nicht schon früher ad absurdum geführt? Und wieder vor allem das alte Lied: „Können wir gegen die da oben etwas machen?“ Und ob wir können! Wartet es ab!

Nun wird es noch eine Urabstimmung der 160 Studentinnen und 317 Studenten des ehrwürdigen Paul-Sud-eck-Hauses durchgeführt. Niemand zweifelt eigentlich am eindeutigen Ergebnis. Da nun weder der Mietvertrag des Studentenwerks, noch die Satzung des Hauses den Mischflur verbieten, kann also bald mit dem Umzug begonnen werden. Spätestens bis dahin wird sich dann auch endgültig gezeigt haben, ob die studentische Selbstverwaltung vom Heimträger akzeptiert wird oder ob sie nur ein Deckmantelchen vorspiegelt soll nach dem Motto: Erlaubt sind demokratische Sandkastenspiele.

Wird es dennoch schliefgehen?

Heimträger ist das Studentenwerk. Man könnte wieder einmal die längst überholten Moralvorstellungen hervorkehren, man könnte sich auf sanitäre Probleme verlegen (die es in unserem modernen Heim gar nicht gibt). Aber das alles dürfte nicht mehr stehen. Zudem haben dort auch wenige Studenten ein Mitspracherecht. Und es soll etwa nur erlaubt sein, was dem Studentenwerk gefällt? Nein! Es geht um unser Zusammenleben, um eine Form demokratischen Miteinanders der bisher so unbekümmert getrennten Geschlechter. Kaum jemand zweifelt daran, daß sich die Atmosphäre dann noch verbessern wird.

Venceremos! Walter Meiser



Versammelte Studenten im Wilhelm-Reich-Institut am 30. 1.

Foto: Kakusha

Allerdings:

Bei so viel ordinariatem Entgegenkommen kann man dann ja auch wohl die gehörige studentische Dankbarkeit erwarten! Die Studenten müssen etwas tun.

Was, wagt der Professor nicht zu sagen (Beamtengesetz), aber er erwartet es und möglichst bald. Die Professoren haben ihrerseits schon was getan. Gemeinsam mit dem Fakultätssprecher (Einheitsfront!) und die geballte Faust nach oben haben sie einen Brief an die Schulbehörde konzipiert: Wenn die §§ xyz nicht geändert werden, werden wir uns überlegen müssen, ob wir dann noch als fachkundige Lehrpersonen an den Prüfungen der Schulbehörde...

fentlichkeit für ihre Forderungen zu erwarten. Und dies um den Preis eines Kompromisses, der ihnen ohnehin eine günstige Öffentlichkeit sichern würde. Daher: Für sie ist eine Aktionseinheit nur mit jener kleinen Fraktion progressiver Dozenten nützlich, die zur Kooperation mit den Studenten im Sinn einer kritischen Wissenschaft fähig und bereit sind.

3. Die Professoren — das haben verschiedene Streikversammlungen gezeigt — leugnen, daß die neue Prüfungsordnung der Schulbehörde und der Hochschulgesetzentwurf des Senats derart zusammenhängen, daß man einen sinnvollen Kampf nur gegen beide zugleich führen kann. Sie verschleiern die umfassende Strategie

gegen die Prüfungsordnungen der Schulbehörde solidarisch und langfristig zu organisieren.

5. Die sicherste Grundlage für eine funktionierende Aktionseinheit der Studenten und Dozenten gegen die staatliche und privatwirtschaftliche Manipulation der Wissenschaft ist eine entschlossene und radikale studentische Hochschulpolitik, die durch eine Verschiebung der Machtverhältnisse an der Universität die kleine Fraktion kritischer Dozenten stärkt gegen die Masse der traditionellistisch oder technokratisch fixierten Ordinarien.

Diese Fraktion wartet schon auf die Besetzung weiterer Institute.

★ SPATANKUS

Politische Buchhandlung GmbH.

2 Hamburg 13, Schlüterstraße 86, Telefon 41 74 84

Bücher, Zeitschriften, Informationen, Schallplatten

unlife

hat sich nichts geändert. Doch seitdem sich durch kriminelle Aktivitäten zunehmend selbst zu schaden geworden, für diese Argumente erwarten, daß auch künftig die Verfassungsschutzbehörden nach diesem einheitlichen Organisationschema arbeiten.

- Abteilung I: Verwaltung
- Abteilung II: Rechtsradikalismus
- Abteilung III: Inkeradikalismus
- Abteilung IV: Gleichschaltung

Was den Umfang der Aktivitäten des Verfassungsschutzes angeht, so lassen sich nur relative und finanzielle Entwicklungen angeben. Die folgenden Zahlen sollen stets vor dem Hintergrund der Tatsache gesehen werden, daß sich der Umfang der politischen Radikalität heute nicht wesentlich von dem der frühen fünfziger Jahre (der Gründungszeit der Verfassungsschutzämter) unterscheidet, daß die Zahl der in der Bundesrepublik tätigen Agenten erheblich abgenommen hat, während sich die Qualität dieser Agenten verbessert hat, und daß auch für die Verfassungsschutzbehörden der Kaufkraftschwund und Gehaltssteigerung in Rechnung zu stellen sind.

Der Etat des Hamburger LVF sah vor:

Personalausgaben	sächliche Ausgaben	Insgesamt
1950 50.000	16.400 (zusätzl. 14.400)	120.800
1951 100.000	111.000	211.000
1952 381.000	292.000	673.000
1953 293.000	223.000	516.000
1954 1.337.000	1.000.000	2.337.000
1957 1.692.000	1.008.000	2.700.000

Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß die offenen Etats der Geheimen Nachrichtendienste nicht gleichzusetzen sind mit den tatsächlich zur Verfügung stehenden Geldern. Teile des tatsächlichen Etats werden zuwilen unter fremden Haushaltsstellen versteckt. Der offene LVF-Etat in Hamburg soll gegenwärtig rund 3 Millionen DM betragen.

Auch die veröffentlichten Stellenpläne geben kein tatsächliches Bild über die personelle Ausstattung der LVF; denn die im „Außendienst“ Operationsbereich Beschäftigten eingesetzt Mitarbeiter werden nur teilweise erfaßt.

Der Stellenplan des Hamburger LVF

Beamte	Angestellte	Insgesamt
1950 18	3	19
1951 16	3	19
1952 21	19	40
1953 22	23	45
1954 69	89	158
1957 70	59	129

Gegenwärtig umfaßt der Stellenplan 130 LVF-Angehörige, die sich je einer einheitlichen Sonderauftrageneinweisung von 90 Mark monatlich erfreuen, vom Leitenden Regierungsdirektor als Amtsleiter über das kleine Heer von Inspektoren und Obersekretären bis zum Registrator und Oberschreiber, Fotografen und Labordanten.

Die vom Gesetz geforderte Trennung zwischen nachrichtendienstlichen Verfassungsschutz und Polizei ist formell auch in Hamburg gewährleistet, doch stärker als in übrigen Bundesländern gestalten sich die informellen Bindungen beider Behörden im Stadtstaat Hamburg. Personell rekrutiert sich die LVF-Besatzung ohnehin

Praxis des Verfassungsschutzes. Schmidt favorisierte den früheren LVF-Amtsleiter Rodding, ein studierter Baurechtler aus den Niederungen der Bezirksverwaltung und Mitglied der SPD, für den Vizepräsidenten-Posten beim BfV in Köln oder auf die gleiche Position beim BfV in München-Pullach. Für dieses Amt ist das Organisations-talent Rodding noch immer im Gespräch.

Die Nachfolge auf Reddings verwaisten Amtseiter-Sessel in Hamburg regierte Senator Hubertus in aller Stille: Dr. Hans Josef Norheim, Jahrgang 1927, Rheinländer, Jurist, Gerichtsassessor bei Landgerichten, seit 1957 gedient beim BfV, 1957 zum Regierungsdirektor ernannt. Über Norheims Parteilichkeit ist nichts bekannt.

Still und reibungslos wie die Amtseinführung gestaltete sich in Hamburg auch die parlamentarische Einweisung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses durch die Bundesversammlung. Sofern BfV, BfD und MAD hierzulande mithören und mitlezen, ist das Land Hamburg inkompetent. Die Bundesregierung mußte sich deshalb mit dem Gesetz zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 GG befassen, weil auch das

Hamburger LVF zur Krippe drängt. Wann immer das geschieht, ist es durch den Präses der Behörde für Inneres oder seinen Vertreter anzuordnen. Eine angeordnete Beschränkungsmaßnahme muß unverzüglich, spätestens aber nach zwei Wochen der von der Bürgerschaft gewählten Kommission gemeldet werden. Dieser Kommission gehören an:

- der Abgeordnete Bloetz für die SPD,
- der Abgeordnete Witten für die CDU und
- der Abgeordnete Müller-Link für die FDP (Vorsitzender).

Die Zulässigkeit und Notwendigkeit einer Beschränkungsmaßnahme hängt zwar vom Ermessen der drei Kommissionen generell keine Kontrollmöglichkeiten über den Umfang der Beschränkungsmaßnahmen, überdies ist für die Befolgung ihrer Beschränkungsverbote nicht nachprüfbar, und schließlich ist ihr für alles und alle Zeit der Zwang zur Geheimhaltung auferlegt. Trotz 25 DM Handgeld pro Kommissionsmitglied und Sitzung.

Die Farce ist komplett — fand man es in Hamburg deshalb müßig, öffentlich die Stellung zum Problem der Ausführungsgesetzes zu Art. 10 GG zu nehmen? Mitnichten, Überlegungen, wie sie die Bundesland Hessen zu einer Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit des Ausführungsgesetzes führten, können im Dunkel des anti-intellektuellen Herrnhuts schlecht gedeihen. Um so prächtiger entfaltet sich unter seiner Hand sozialdemokratische „Solidarität“, ein denkefeindlicher Mief, in dem der liberale demokratische Geist dieser Stadt küm-

Peinliche NPD

Wenn die Polizei ein befreites Institut besetzt, und man ist Ausländer und man wird festgenommen, dann macht man so seine besonderen Erfahrungen.

Da erlährt man Sonderbehandlung, wenn man von den anderen Kommilitonen isoliert wird, wenn einem der Paß abgenommen ist und man zwecks Abschiebung der Ausländerpolizei überstellt werden soll. Aber leider, im Polizeipräsidium beim Kriminal-Dauer-Dienst (KDD) passieren manchmal Paniken, da lesen Beamte das NPD-Organ „Deutsche Nachrichten“ und vernehmen anschließend „gegriffene“ Studenten.

Dem Dienststellenleiter, von so einem Ausländer darauf angesprochen, ist das natürlich alles sehr, sehr peinlich. Er kennt diese Zeitung nicht, doch andere Beamte wissen, daß auch die „National- und Soldatenzeitung“ gelesen wird, um Privatinteresse. Eine empfindliche Rüge ist hier fällig, so was soll nicht morgen in der Zeitung stehen, das wäre wohl taktisch unklug. Dem Vorgesetzten wird eine Meldung gemacht. Der Ausländer wird dann auf das freundlichste gefragt, ob er nicht vielleicht doch, oder so, aussagen wolle, denn wenn er vielleicht nur Tourist wäre, ja dann könnte er gleich



Am 15. 1. waren die Einsatzwagen der Feuerwehr und ein Unfallwagen auf dem Campus vorgelahren. Daraus stiegen etwa 15 bis 20 Herren und besichtigten die Unfall wie amerikanische Touristen die Akropolis. Was für sie so sehenswert war, blieb unklar. Die Szene wurde zur gleichen Zeit von einigen Hochschul-Experten in Fischgrätenmantel und Hut belebt, deren unauffälligkeit und doch durchdringender Blick die Sorgen um die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik deutlich anzumerken waren. Nach der am letzten Mittwoch demonstrierten Ortskenntnis kann man darüber wenigstens Vermutungen anstellen. Foto: Kakuska

entlassen werden. Na? Und das mit seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Die angebotene Zigarette schmeckt gut, die wiedererlangte Freiheit auch. Hat der Ausländer seine Freiheit der Tatsache zu verdanken, daß dem Faschismus der radikale Rechte so peinlich ist? Ein Ausländer

Die Freundlichkeit eskaliert, die Distanzierung wird immer betonter, der Ausländer ist Tourist, man hat

Parlamentsbericht

In der Parlamentssitzung am 6. 2. 69 gab es scharfe politische Auseinandersetzungen. Jankowski/Litten hatten einen Antrag eingebracht, der das Präsidium bzw. den ASIA beauftragte, sollte, an der Philosophischen Fakultät eine schriftliche Urabstimmung durchzuführen.

Alle Redner sprachen sich dafür aus, daß eine Urabstimmung eine notwendige demokratische Einrichtung sei, nur sah sich die Begründung des Jankowski/Litten-Antrages scharfer Kritik ausgesetzt. Jankowski/Litten wollten bestätigt wissen, ob die traditionellen Mittel studentischer Politik gescheitert seien und ob die Studentenentscheidungen falls gewaltsame Besetzung von Instituten und Seminaren mit allen damit verbundenen Konsequenzen billigten.

Der Großteil der Redner sprach sich

mit folgenden Argumenten gegen diesen Antrag aus:

1. Nicht alle traditionellen Mittel studentischer Politik sind erschöpft. Mit Professoren wird nach wie vor gesprochen, sie sind nach wie vor zur Mitarbeit aufgefordert.

2. Die Formulierung „Institutsbesetzung“ mit allen damit verbundenen Konsequenzen ist ungenau und gefährlich: für viele Studenten bedeutet diese Formulierung aufgrund der heutigen Presseberichterstattung, daß die Professoren kurz vor der Lyndjustiz stehen.

3. Es ist absolut undemokratisch, daß eine Urabstimmung ohne breite Diskussion unter allen Phil.-Studenten (besonders jetzt, wo der Philosophenrat geschlossen ist) durchgeführt wird.

4. Ohne Aufklärung der Studenten ist es einfach nicht möglich, eine große Beteiligung an einer solchen Abstimmung zu erreichen. Es sei denn, man verzichtet auf große Beteiligung und zieht sich auf die Argumentation der Bild-Zeitung und Morgenpost zurück, daß der jetzt amtierende ASIA gar nicht legitimiert ist, da nur 45% gewählt haben. (Das Jankowski/Litten-Parlament stütze sich auf eine geringere Wahlbeteiligung.)

Der Jankowski/Litten-Antrag wurde mit 43 zu 14 Stimmen abgelehnt. Im Verlauf der weiteren Parlaments-sitzung wurden noch folgende Anträge verabschiedet:

1. Der ASIA wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit Vertretern des Lehrkörpers einen Untersuchungsausschuß zu bilden, der die Vorgänge vom 5. 2. 1969 abends klären soll.

2. Uni-life soll gesondert über die Polizeiaktionen gegen die Universität berichten, um der Berichterstattung der Morgenpost und der Springer-Presse (Bild-Zeitung) zu begegnen.

3. Ein Ausschuß — gebildet vom Rektor, einem wissenschaftlichen Rat, einem Assistenten, dem ASIA-Vorsitzenden, einem Studenten und dem Parlamentspräsidenten — berät über die Freigabe der von der Polizei besetzten Einrichtungen. Der Ausschuß kann auch ohne den Rektor tagen.

4. Es wird eine Kartei eingerichtet, in der die politische zivile Polizei katalogisiert wird, um polizeiliche Straf-täter und Provokateure frühzeitig zu erkennen. Hartmut Körner

Pressekonferenz
(Fortsetzung von Seite 2)

Der ASIA-Vorsitzende erklärt, daß seine Anwesenheit anscheinend nur Alibi-funktion habe (Alibi für nicht vorhandene demokratische Formen.)

Ein Presse-Vertreter setzt sich dafür ein, Hopfenmüller zu hören, da gerade wegen der widersprüchlichen Darstellungen in der Presse die Version des ASIA-Vorsitzenden doch von Bedeutung sei...

Dr. Vogel (Pressereferent des Senats) entgegnet kühl, Hopfenmüller könne ja seine Darstellung nach der Sitzung geben, der ASIA habe ja außerdem Publikationsmittel. (Wider-spruch siehe oben.)

Der Pressevertreter der Deutschen Presse Agentur greift die Argumentation des ASIA-Vorsitzenden auf und berichtet über den Polizeiterrort des vergangenen Tages, berichtet über das Zusammenschlagen von Wehrlosen. Pressereferent Vogel unterbricht mit der Bemerkung, daß man zu dieser Sache schon 500 Darstellungen kenne und nicht noch eine 501. brauche. Drexelius fragt den dpa-Vertreter, wer er sei und für wen er schreibe. Der Name wird notiert, der dpa-Vertreter kommt nicht mehr zu Wort.

Frage an Drexelius: Warum wurde das AudiMax geschlossen?

Drexelius: Warum nicht?

Nachdem schon viele Presse-Vertreter gegangen waren, kommt auch noch der ASIA-Vorsitzende zu Wort. Seine Frage: Herr Drexelius, kennen Sie den Unterschied von verbotener und spontaner Demonstration?

Ruhnau: Das können Sie ja dem Richter erklären. Hartmut Körner

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Leserbriefe

Betr. Wahlkommentare (unilife 3)

Obwohl ich das Ergebnis der Wahlen zum Studentenparlament aufgrund augenblicklicher Abwesenheit nur aus „unilife“ entnehmen konnte, erscheint mir einiges erwähnenswert, was in den entsprechenden Kommentaren bisher nicht zum Ausdruck kam.

1. Generell scheint die Arbeit im Fachschaftsrat, im ASIA und in anderen studentischen Organen von den Wählern honoriert worden zu sein. Dies gilt sowohl für die Repräsentanten einer gemäßigten Politik als auch für linksorientierte Studentenvertreter. Die Ergebnisse in den einzelnen Fakultäten zeigen dies deutlich. In der Wiso-Fakultät z.B. wurden mit deutlichem Vorsprung Studenten gewählt, die einer radikalen und extremen studentischen Politik eine Absage erteilt hatten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen hatte. Die Juristen schickten ebenfalls zwei Vertreter ins Studentenparlament, die die bisherige ASIA-Politik repräsentierten. Das gleiche, wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, gilt für die philosophische und math. nat. wiss. Fakultät. Hier wurde die starke Fachschafts-Aktivität von SHB- und HSU-Mitgliedern honoriert.

2. Außerordentlich interessant erscheint mir die Tatsache, daß die meist als „reaktionär und konter-revolutionär“ hingestellten Fakultäten (Wiso und Jur) die höchsten Wahlbeteiligungen aufwiesen. Das beweist doch sehr klar, daß es hier — abgesehen von der guten Wahlkomplettierung — gelungen ist, eine wirklich aktive „Basisarbeit“ zu leisten, auch wenn diese v.a. in sehr viel Arbeit und weniger in spektakulären Aktionen bestand. Den Studentenvertretern, die den Begriff „Basisarbeit“ ständig im Munde führen, ist es anscheinend nicht möglich gewesen, einen Fortschritt in der Aktivierung der Studentenschaft zu erreichen. Die medizinische Fakultät — das bisherige Hauptbeteiligungs- und SDS — hat mit einer Wahlbeteiligung von 24,8 bzw. 32,4% in dieser Hinsicht

wahrhaftig den Vogel abgeschossen.

3. Als Konsequenz ergibt sich daraus, daß es sich im Grunde genommen um ein unpolitisches Wahlergebnis handelt. Die Stimmen wurden entsprechend der bisherigen Mitarbeit der jeweiligen Kandidaten in der studentischen Selbstverwaltung abgegeben. Man mag diese Tatsache begrüßen oder bedauern, fest steht auf jeden Fall, daß der entscheidende Anhaltspunkt für die Wahlen nach wie vor auf der Ebene der Fachschaftsarbeit liegt, wo sowohl von gemäßigten als auch von linksextremen Studentenvertretern Erhebliches geleistet worden ist. Da der RCDS auf diesem Gebiet schwach war, verlor er die Wahl. SHB und HSU hatten hier einen klaren Vorteil, der sich auch aus-gesetzt hat. Diese Studentengruppen werden jetzt allerdings beweisen müssen, daß sie auf ASIA-Ebene eine Alternative anzubieten haben, die ein echtes Konzept für Universität und Gesellschaft von morgen enthält.

Johannes Ludewig (RCDS-MdSP)

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener Lobeshymnen mit sadistischer Hinterhältigkeit das durch den Fleischswoll drehen, was es sowieso nur noch in Jasmin, in den Herzen braver Mutlis und einigen anderen schlichten Gemütern gibt.

Lieber Magnus, wenn das so weitergeht, glaube ich bald nicht mehr an das Gute im Menschen, laß mir bitte meinen Heintje Bittel

Michel Schuster

Betr.: Goldbub Heintje (unilife 3).

Mir scheint, der Schreiber des Heintje-Artikels hat eine Offenbarung erlebt, und mit tränenerfüllten Augen und neiderfülltem Herzen muß ihm klar geworden sein, was er alles verpaßt hat, indem er sich schon vor dem Stimmbruch von seiner Mutter ab- und der bösen Welt mit all ihren Lüsten und verderblichen Leidenschaften zuwandte.

Es hat ihm anscheinend die Seele zer-rissen und das Herz zerspringen lassen, daß er nicht Liedchen gesungen und Schlöfchen gebaut hat. Die Erkenntnis war leuchtend, und sein Herz war schwarz. Und jetzt will er unter dem Deckmantel schlechthaltener



VENCEREMOS!

Ho Tshi Minh: „Revolution und nationaler Befreiungskampf“, ausgewählte Reden und Schriften 1920 bis 1968, herausgegeben und eingeleitet von Bernhard B. Fall. Piper-Verlag, München, 398 S., 12,80 DM.

Die vorliegende deutsche Erstausgabe beruht weitgehend auf den 1960 bis 1962 in Hanoi erschienenen „Selected Works of Ho Tshi Minh“. Es handelt sich hierbei nicht um ein „Werk“, um „Reflexionen“ oder „Theorien“ über die Revolution, sondern diese Arbeiten sind unmittelbare politische Tätigkeit. Es sind Anklagen, Analysen, Appelle und Anweisungen. Sie spiegeln nicht nur den Kampf des Mannes wider, der nun bald seit einem halben Jahrhundert einen hervorragenden Platz unter den Revolutionären seines Landes einnimmt, sondern

richtung von Konzentrationslagern usw.

Gleichzeitig aber sind diese Dokumente eine Schilderung der Siege eines Volkes, das den unbezwingbaren Willen nach politischer und ökonomischer Emanzipation hat. Ho Tshi Minh ist nicht der „Führer“ dieses Kampfes, als den westliche Interpreten und interessanterweise auch sowjetische Politiker ihn bezeichnen (s. Verleihungsurkunde zum Leninorden und Hos Begründung der Zurückweisung, S. 381). Ein solcher Krieg, der nun schon seit Generationen die Mobilisierung aller Kräfte eines Volkes erfordert, läßt sich nicht befehlen. „... die Revolution ist das Werk der Massen und nicht die Leistung einiger weniger.“ (S. 345.) Eine Erfahrung, die auch die amerikanische psycholo-

konnten nicht verhindern, daß die Nationale Befreiungsfront des Südens immer mehr Mittel erhielt und immer größere Erfolge errang. Der Einsatz ihres technischen Potentials hat die USA selbst in die größten politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gebracht. Sie werden die Bombardierung nicht wieder aufnehmen, denn der Prestigeverlust wäre zu groß.

Gleichgültig wie die Friedenslösungen zunächst aussehen mögen: Der Sieg der Vietnamesen ist der Beweis, daß der Wille des Menschen zur Freiheit und Menschlichkeit den Apparat der Herrschaft und Unterdrückung vernichten kann. Der Erfolg Vietnams ist ein Fanal der Hoffnung, daß das Kapital in all seinen unterdrückenden Manifestationen überwunden werden kann.

Der Alptraum der US-Politik, der den Hauptgrund für das Verbrechen der USA lieferte, hat McNamara folgendermaßen formuliert: „In diesem Falle (Erfolg der Nationalen Befreiungsfront, Anmerkung des Verfassers) müßten wir uns darauf gefaßt machen, es mit der gleichen Form der Aggression auch in anderen Teilen der Welt aufzunehmen, und zwar überall dort, wo eine Regierung schwach und das Sozialgefüge nicht geestigt ist.“ Dieser Alptraum wird sich realisieren.

Peter Flack

Briefe Obi Kheobus

Fast jeder von uns hat von Obi Kheobus, dem durch einen Ruhauschen Willkürakt ausgewiesenen ostnigerianischen Studenten, gehört. Weniger bekannt ist das weitere Schicksal des Biafraners, der heute als Arzttheiler in einem Kwashiorkor-Krankenhaus im Biafra-Kessel wirkt. Die im September v. J. ausgesagene Frau eines biafranischen Arztes berichtete, daß er in beispielhafter Weise — ohne Entgelt — im General Hospital von Port Harcourt Dienst tat. Nur wenige Stunden vor dem Fall von Biafras größter Hafenstadt verließ er mit einem Verwundetentransport die Stadt. 4000 der damals 136 000 Einwohner blieben zurück. Europäische Augenzeugen berichteten, daß nur 2000 von ihnen den nigerianischen Einmarsch überlebten (NZZ). Die folgenden Briefe richtete Kheobus an einen Freund, den Gemeindefeldarzt Gerhard Jeromin.

80 Freetown Street
Port Harcourt
29-2-1968
Biafra

Einmal wäre ich nicht mehr am Leben geblieben. Ich wäre beinahe verbrannt. Engländer und Russen bomben uns jeden Tag. Viele sind gestorben, ich hatte nur Glück. Warum die Engländer gegen uns kämpfen, können wir nicht verstehen. Was haben wir getan?

Refugee Camp
Anglican Girls School
Nwewi-Uruagu
16-9-1968
Biafra

Nigeria will uns mit Hilfe von Britannien, Rußland und den arabischen Ländern im Namen der Einheit ausrotten. In Port Harcourt sind wir nicht mehr. Viele von uns leben in den Urwäldern. Nicht weniger als 6 Millionen leben in „Refugee Camps“, wie ich jetzt mit meiner Familie. Krankenhäuser, Flüchtlingslager, Märkte werden jeden Tag von Engländern, Russen und Arabern (besonders VAR) bombardiert ... Aber so klein wir sind, wir kämpfen zurück. Unsere Feinde sind überrascht. Sie schämen sich. Britannien macht jetzt den gleichen Fehler, den die USA in Vietnam machen. (Uns geht es sehr, sehr schlecht, aber anstatt von Nigerianern regiert zu werden, sind wir alle bereit zu sterben.) Wie ich schon mal sagte, bin ich sehr froh, von der Hamburger Polizei ausgewiesen worden zu sein. Ich hätte in Deutschland nicht leben mögen, wenn meine Leute sterben. Grüße alle Freunde von mir. Ich liebe Euch alle.

Refugee Camp
Anglican Girls School
Nwewi-Uruagu
29-9-1968
Biafra

Wir danken Euch für Eure Hilfe. Die evang. Kirche hat viel für uns gesammelt. Die Situation ist sehr traurig. Wir schämen uns nicht, um Hilfe zu bitten. Wir sind für jeden Pfennig sehr dankbar. Unsere Kinder sterben vor Hunger. Du kennst ja die Hungerkrankheit Kwashiorkor. Ja, die Kinder sterben, die Alten sterben, die Jungen sterben.

Medizin & Völkermord

Die Herausgabe der vielzitierten „Dokumente über den chemischen und bakteriologischen Krieg“ wurde besonders durch Nachforschungen der „Physicians for Social Responsibility“ in den USA ermöglicht. Ein biblisch mehr „social responsibility“ wäre auch unerschieden. Manfred Lohmstein

Literaturliste:

- 1) aus S. Leifried (Hrsg.), Wider die Untertanenfabrik, Köln 1967, S. 64 u. 65.
- 2) Vietnam — Dokumente über den chemischen und bakteriologischen Krieg, hrsg. von der Centrale Sanitaire Suisse, 1961 Zürich, S. 1. Diese Broschüre können Sie in der FS Medizin kaufen.
- 3) E. Gillert, Die Kampfstoffverletzungen, Berlin und Wien 1944; a. Vorwort.
- 4) Vietnam — Dokumente ... a. a. O. S. 6 und Landau-Rosemann, Lehrbuch der Physiologie des Menschen, 26. Auflage, Band 2, S. 616.
- 5) Vietnam — Dokumente ... a. a. O. S. 8.
- 6) s. UPI/AP/FR 24. 11. 68.
- 7) Die Welt v. 24. 10. 68, Dow Chemical baut Chemiewerk für eine Milliarde DM in Stade. Und „auditorium 38“, F. Rendtel, Nappels aus Stade!

Vorbeugehaft

Ist Vorbeugehaft die Antwort der Großen Koalition auf die Unruhen in der jungen Generation? Mit allem Nachdruck wandten sich die Deutschen Jungdemokraten (L.V. Hamburg) gegen die Einführung der Vorbeugehaft. Sie sehen in der möglichen Einführung eine Gefährdung des Rechts auf persönliche Freiheit und einen schweren Affront gegen alle liberalen Strafrechtsreform-Versuche.

Reden ist Silber — streiken ist Gold

(Wandzeitung im Philtrum)

Bei der Wasserschlacht im Philosophenturm wurde Dr. Günther, Pressereferent von Innensenator Ruhbau, von einigen Kommilitonen als Regenschirm benutzt.

Gebrauchte Waschmaschine gesucht! Angebot bei „unilife“

Uwe Wandrey

Unendlicher Haß

Die Brüste der vietnamesischen Frauen zerschmelzen nicht mehr unter den Zärtlichkeiten der vietnamesischen Männer sondern unter Napalm. Wo sie die Glieder ihrer Männer empfangen führt man ihnen jetzt Folterwerkzeuge ein. Zerschunden dienen sie den geilen imperialistischen Eroberern. Manchmal, nachts, suchen ihre Männer sie heim müde von Stadt- und Dschungelkämpfen hoffnungsvoller als die für den Transport gestapelten an den Straßen mit zerstückelten Getreiden und gedunsenen (oft geküßten) Mündern. Der unendliche Haß wird die Hurenböcke besiegen.

dem sie sind gleichzeitig eine Dokumentation über den revolutionären Befreiungskrieg eines ganzen Volkes und über die Leiden dieses Volkes; Leiden, die sich zu wiederholen beginnen. Die breite Skala der Möglichkeiten, dieses kleine Land zu foltern, scheint erschöpft zu sein. Schon 1925 werden Bombenflugzeuge gegen Dörfer eingesetzt, in denen man Aufständische vermutet. Der Unterschied zu 1965 besteht nur darin, daß Bomben und Napalm der Amerikaner eine noch entsetzlichere Wirkung haben. 1916 werden Vietnamesen auf der „Ebene der Gräber“ vor Saigon hingerichtet. Ho Tshi Minh: „Wenn auch das Blut der Ananiten, das die Ebene der Gräber röte, allmählich versickert ist, so wird doch ... die Erinnerung niemals verblasen.“ (S. 100.) 1968 sterben Vietnamesen auf der „Ebene der Gräber“ im Bombenhagel der B-52. Das Blut und die Erinnerungen können nicht verblasen. Die Schilderung der Lage der Bauern, die Ho Tshi Minh 1942 gibt, könnte ebenso gut 1958 oder 1968 geschrieben sein, nur daß noch einige Scheußlichkeiten hinzugekommen sind: systematische Zerstörung der Schulen und Krankenhäuser, Vernichtung der Ernten durch Gift, Bombardierung der Dämme, Er-

gische Kriegsführung machen mußte, als sie versuchte, das „unterdrückte“ Nordvietnam zum Aufstand zu bewegen, dadurch, daß sie die chinesische Kulturrevolution als Revolution „demokratischer“ Kräfte hinstellte und zur Nachahmung aufrief.) Ein derartiger Volkskrieg ist nur zu erklären aus der Einsicht aller in die Notwendigkeit politischer und ökonomischer Unabhängigkeit als Vorbedingung langfristiger, allgemeiner Wohlfahrt und Freiheit. Unter den gegebenen Bedingungen in Vietnam heißt das aber nichts anderes als Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Das vietnamesische Volk hat im letzten Jahr einen seiner größten Siege errungen: Die Einstellung des amerikanischen Bombenkrieges gegen Nordvietnam. Diese Einstellung bedeutet nichts geringeres, als daß ein kleines Volk mit völlig unzureichenden technischen Mitteln in der Lage war, dem brutalen Einsatz der gewaltigsten Zerstörungsmaschinerie, die die Geschichte bisher kannte, zu widerstehen. „Wie modern eine Armee auch immer sein mag, gegen den entschlossenen Willen eines ganzen Volkes ist sie machtlos.“ (S. 173.) Die USA

Blinkfuer
Verlag Harald Dötze
Hamburg 50 • Scharfstraße 12 • Telefon 38 24 13

Blinkfuer



Streiflichter aus dem Leben eines Kommunisten

aus dem Leben eines

Eine Biographie über
MAX REIMANN
von Franz Ahrens

Taschenbuch-Ausgabe
220 Seiten
+ 16 Foto-Seiten 7,— DM

Walter Ulbricht

Biographischer Bericht von Gert Billing
Taschenbuch-Ausgabe
122 Seiten **2,95 DM**

Walter Ulbricht

Reden und Aufsätze zusammengestellt und mit einem Vorwort von Kurt Erlebach
Taschenbuch-Ausgabe
302 Seiten **1,95 DM**

Blinkfuer



Direkt vom Verlag für Studenten und Schüler
40% Preisnachlaß